

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 39

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheitspflege und Rettungswesen betheiligt und in dieser einen ebenso ehrenvollen Platz eingenommen, als sonst anderswo mit seinen Geschützen. Er hat in seinen Werkstätten unter anderen Einrichtungen auch einen eigenen Feuerrettungsdienst eingerichtet und ausgestellt, auch das Modell eines Hauses eingesandt, in welchem man seine Feuerwehrmänner die verschiedenen Rettungsanstalten treffen sieht. Dicht daneben hat Herr Krupp einen Reliefplan der von ihm geschaffenen Arbeiterkolonie Kronenberg ausgestellt. Aber was soll dicht dabei jenes kleine, bescheidene, ländliche Häuschen? Schreibt ein belgisches Blatt. Es ist das Haus seiner Eltern. Von dort ist er ausgegangen und indem er dies Andenken ausstellte, wollte er allen seinen Leuten ein Beispiel und eine Lehre geben, wie weit es ein Arbeiter mit Fleiß, festem Willen und geordnetem Leben bringen kann.

Die Waffenankäufe Serbiens in Berlin, von denen die Journale übertreibend berichten, sind größtentheils alten Datums und ist von neuerdings erfolgten Kaufverhandlungen nur eine Bestellung von 15,000 Stück Gewehren als faktisch erfolgt bekannt.

Bei den bevorstehenden Herbstmanövern soll eine ganze Reihe neuer Einrichtungen ökonomischer Art erprobt werden, welche sich auf das Feldgepäck und Feldzeug der Mannschaften beziehen. Schon bald nach dem letzten Feldzuge trat auf Veranlassung des Generalstabes und des Kriegsministeriums eine Kommission zusammen, welche die Erfahrungen über mangelhafte Einrichtungen, welche sich in den letzten Feldzügen Preußens fühlbar gemacht hatten und in den in der Hinsicht eingeforderten Berichten der Truppenkommandobehörden niedergelegt wurden, zusammen zu stellen und Verbesserungsvorschläge zu machen hatte. Durch die Thätigkeit dieser Kommission sind bereits mehrfache Verbesserungen erzielt worden, als doppelsohlige Stiefeln, neuer Brodbeutel etc., und so sieht man auch jetzt den neuen Einführungen derselben in Bezug auf Kost und Verpflegung der Mannschaften zuversichtlich entgegen.

Den Elsaß-Lothringern war bis Ende 1876 das Recht eingeräumt, unter leichteren Bedingungen, als in wissenschaftlicher Beziehung für die übrigen Theile des deutschen Reiches aufgestellt sind, zum Einjährig-Freiwilligendienst zugelassen zu werden. Am 1. Januar l. Jahres hat diese Ausnahmestellung ihr Ende erreicht. Bei dieser Gelegenheit erscheint es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß alle Angaben über ein besonderes Examen jener Schüler der Gymnasien und der dazu berechtigten Realschulen, welche mit der Reife für Ober-Sekunda abgehen oder eine bestimmte Zeit sich tadellos in Unter-Sekunda geführt haben, auf völlig müßiger Erfindung beruhen. Es wird von kompetenter Seite versichert, daß nicht entfernt an eine Verschärfung der Forderungen für die Aspiranten zum Einjährig-Freiwilligendienst deutscherseits gedacht werde, und wird daher auch in

der neuen Unterrichtsgesetzvorlage davon nicht die Rede sein.

Die Berichte über die diesjährige deutsche Aushebung in Straßburg geben an, daß dieselbe in musterhafter Ordnung wie auch in früheren Jahren stattgefunden hat. Die jungen Leute kamen vom Lande herein geschmückt und mit Fahnen und Musik voran. Von den zahlreichen bei den Garde-Regimentern eingestellten Elsaß-Lothringern ist ein Theil zu Unteroffizieren befördert worden. Ueber das dienstliche Verhalten und den kameradschaftlichen Geist hört man nur Stimmen des Lobes und findet die oft ausgesprochene Behauptung, daß die Elsaß-Lothringer recht gute Soldaten seien, völlig bestätigt. Ich bin meinerseits der unmaßgeblichen Ansicht, daß keine Anzeichen vorliegen, welche in die Angabe Zweifel zu setzen begründete Veranlassung böten.

Der Sanitätsdienst und die Organisation des Sanitätscorps hat in letzter Zeit bei Ihnen eine besonders rege Aufmerksamkeit beansprucht. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß das deutsche Sanitäts-Offiziercorps soeben einen neuen Schritt vorwärts in dem Kampfe um seine soziale Stellung innerhalb der Militärhierarchie gethan hat, der in einem monarchisch-constitutionellen Staat wie Preußen nicht ohne Bedeutung ist. Bekanntlich sind sämtliche Offiziere der deutschen Armee vom Lieutenant aufwärts, sämtlich beim preußischen Hofe hoffähig, sie können ohne Weiteres in Folge einer Vorstellung beim Ober-Hofmarschall zu stattfindenden größeren Hoffestlichkeiten eingeladen werden. Neuerdings ist nun vom Hofmarschallamt auch die Hoffähigkeit des Sanitäts-Offiziercorps, also vom Assistenzarzt II. Klasse, der im Range eines Seconde-Lieutenants steht, aufwärts ausgesprochen worden.

Ein Jubiläum einzig in seiner Art ist das 80jährige Dienstjubiläum unseres Feldmarschall Grafen v. Wrangel, welches derselbe in aller Stille, wie dies jetzt Sitte zu werden beginnt, in Warmbrunn, seinem Sommeraufenthalt, verlebt hat. Alle Auszeichnungen, welche Könige und Kaiser in Sternen, Großkreuzen, Regimentschefstellen etc. zu vergeben haben, waren bei dem greisen Nestor der Generalität erschöpft. Kaiser Wilhelm sandte ihm daher seinen ersten Offizierssäbel mit Brillanten besetzt und die Zusicherung der Errichtung eines Standbildes, eine gewiß kaiserliche Aufmerksamkeit. Sy.

Verschiedenes.

Das Verhalten der Luft zur Kleidung und zum Boden.

(Fortsetzung.)

Unsere Baumaterialien sind natürlich in sehr verschiedenem Grade porös; Bruchsteine sind z. B. fast luftdicht und die davon aufgeführten Gebäude sind nur dadurch bewohnbar, daß der die Bruchsteine verbindende Mörtel die Luft durchläßt, und bei solchen Mauern wird mehr Mörtel verbraucht als bei Hausteinen und Ziegelmauern; er beträgt ca. 33 Prozent des Mauerwerks. Wäre der Mörtel für Luft undurchdringlich, so würden unsere

Wohnungen stets feucht und ungesund sein. Dies zeigte sich recht deutlich, als man versuchte, ein Haus aus kubiſchen Würfeln von luftdichten gepreßten Schlacken zu bauen, wozu man sehr wenig Mörtel brauchte. Das Haus war durchaus unbewohnbar.

An solchen Wänden schlägt sich stets innerhalb der Wohnungen Wasser nieder und bewirkt eine Verstopfung der Poren, also ein Luftdichtwerden der Wände, auch macht es dieselben zu guten Wärmeleitern. Solche Wohnungen wirken ebenso schädlich, wie fortwährendes Tragen nasser Kleider — Rheumatismus und Nierenleiden werden dadurch erzeugt. Wie enorm die Wassermengen sind, die unser gewöhnliches Mauerwerk aufnehmen kann, zeigt die Berechnung, daß ein mäßig großes Haus, welches etwa für drei Familien Raum gewährt, unmittelbar nach Vollendung des Baues 83,000 Kilogramm Wasser enthält. Die ganze Wassermasse kann nur durch Verdunstung, durch Austrocknung nach und nach entfernt werden, und dazu gehört sehr viel Luft. Ein Kubikmeter Luft kann bei mittleren meteorologischen Verhältnissen nur $2\frac{1}{4}$ Gramm Wasser aufnehmen; es gehören also 34 Millionen Kubikmeter Luft dazu, um einen so kleinen Bau auszutrocknen.

Man bemerkt oft, daß Häuser, welche schon trocken waren, nach dem Beziehen wieder feucht wurden. Es herrscht darüber allgemein die Erklärung, daß die von den Menschen ausgeathmete Kohlensäure sich mit dem Kalkhydrat der Wände zu kohlensaurem Kalk verbindet und das freigewordene Wasser aus der Wand hervortreibt. Allein, diese Erklärung ist durchaus ungenügend, die oft sehr bedeutende Feuchtigkeit der Wände begreiflich zu machen. Es ist die Feuchtigkeit vielmehr niedergeschlagenes Wasser, welches als Wassergas in den Zimmern enthalten war und vom Athmen der Menschen und ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit, Kochen, Waschen u. s. w. herrührte. Sowohl bei kalter Temperatur unsere Fenster beschlagen, so beschlagen auch unsere Zimmerwände bis in die Masse selbst hinein; nur ist dieser Wasserniederschlag für das Auge erst bei großem Uebermaß wahrnehmbar. Auf Tapeten zeigt es sich rascher, und zwar erscheinen die feuchten Stellen dunkler, weil die in den Poren der Tapete befindliche Luft verdrängt und durch Wasser ersetzt wird und eine andere Lichtbrechung eingetreten ist.

Gleichwie durch unsere Kleider geht also auch durch unsere Wohnungen, auch bei geschlossenen Fenstern und Thüren, eine beständige Luftströmung, welche wir aber ihrer Langsamkeit wegen nicht wahrnehmen. Die eingetretene Luft wird aber auf mancherlei Weise verunreinigt und dadurch für uns unbrauchbar. Die Verunreinigungen sind zum Theil unvermeidliche, wie z. B. durch das Athmen und Ausdunsten des Menschen, zum großen Theil aber vermeidliche. Diese Luftverunreinigung ist es nun, die allerwärts den Ruf erschallen läßt: „Wir müssen Ventilation haben! Unsere Ventilation ist nicht ausreichend.“ Wer aber einen Düngerhaufen in seiner Stube hat, bei dem hilft die beste Ventilation nichts. Daher muß man, ehe man überhaupt an Ventilation denkt, auf die scrupulöseste Reinlichkeit bedacht sein. Man bedenke ferner, daß jedes Möbel, ja jedes Kleidungsstück in unsern Zimmern eine Quelle und ein Reservoir schlechter Luft bildet, indem es theilweise schlechte Luft produziert und in sich verdichtet, anderentheils die freie Luftzirkulation mehr oder weniger hindert.

Ein Anderer spricht wohl mit Selbstbewußtsein von seinem Hause: „Ich habe Ventilation!“ Das mag recht gut sein, es fragt sich aber hierbei nur: Wie viel?

Als man im Hospital Lariboisière 1856 Ventilation einrichtete, rechnete man auf einen Menschen pro Stunde 20 Kubikmeter frische Luft, man meinte aber ein Uebriges zu thun und richtete die Lüfterneuerung mit vielen Kosten so ein, daß 40 Kubikmeter auf den Kopf kamen. Was lehrte die Folge? Die Ventilation war ganz ungenügend. Nach den genauen Untersuchungen des Vortragenden beträgt die Menge der für einen Erwachsenen nöthigen Luft stündlich 60 Kubikmeter. In Krankenhäusern verlangt man jetzt viel mehr, bis zu 150 Kubikmeter.

Durch welche Kräfte wird nun aber dieser ungeheure Luft-

wechsel bewirkt? Es sind zweierlei: Durch Temperaturdifferenz und durch Wind; wie weit sich beide geltend machen können, hängt natürlich von der Größe der Oeffnungen, von Ritzen an Thüren, Fenstern u. s. w. ab. Der Vortragende hat in dieser Richtung die umfassendsten Versuche vorgenommen und gefunden, daß in einem Zimmer von 54 Kubikmeter Inhalt bei einer Temperaturdifferenz von 19° zwischen innen und außen, in einer Stunde die gesammte Luftmenge gewechselt wird. Mit der Vermehrung der Temperaturdifferenz steigt natürlich der Luftwechsel; durch sorgfältiges Verkleben sämmtlicher Fenster- und Thürritzen kann er auf ein Drittel der angegebenen Größe herabgesetzt werden. Es ist daher als ein günstiger Umstand zu betrachten, daß Fenster und Thüren nie luftdicht schließen. Viele, namentlich die Leute der ärmeren Klasse, würden im Winter gern jeden Luftzug hindern, um das Zimmer warm zu halten und an Heizungskosten zu sparen; zu ihrem großen Glück ist dies aber nicht möglich. Wir haben daher alle Ursache, uns zu freuen, wenn wir sehen, daß gerade an den Häusern der Armuth die Fensterrahmen defekt und die Scheiben zerbrochen sind. Der Mangel an Wärme in solchen Wohnungen ist lange nicht so schädlich, als das fortwährende Einathmen ungesunder Luft.

Außer der Temperaturdifferenz kann auch ein Ofen direkt viel zur Lüfterneuerung in einem Zimmer beitragen, wenn die Feuerung im Zimmer liegt. Die zur Verbrennung nöthige Luft wird in diesem Falle dem Zimmer entnommen, es entsteht eine Luftverdünnung in demselben, neue kalte Luft von außen dringt durch Mauerwerk und zufällige Oeffnungen ein und ersetzt die verbundene. Die Menge der durch einen Zimmerofen herangezogenen frischen Luft kann im günstigsten Falle stündlich 90 Kubikmeter betragen. Unterstützen wir also den Armen im Winter mit Brennmaterial, so geben wir ihm nicht bloß Wärme, nein, wir schenken ihm noch viel mehr, nämlich — reine Luft!

Zwei Göttinger Forscher, Merker und Schulze, haben eingehende Untersuchungen über die Ventilation, welche in Viehställen stattfindet, angestellt, und sind zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangt. Natürlich variiren die gefundenen Luftmengen besonders nach der Natur (Dichtigkeit) des Baumaterials. Als Resultat aus allen diesen Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß kleinere Zimmer mit wenig Bewohnern bessere Luft haben, als große Räume mit viel Bewohnern.

(Schluß folgt.)

Bei F. Schultze, Buchhandlung in Zürich, ist eben eingetroffen:

W. von Scherff,

(Verfasser der „Studien zur neuen Infanterie-Taktik“),

Die Lehre

der Truppenverwendung

als
Vorschule für die Kunst der Truppenführung.

I. Die Formenlehre. 1, 2.

Gr. 8°. Br. Preis: 10 Fr. 70 Cts.

Militair- & Schiess-Stand-Scheiben

liefert am besten und billigsten

Gustav Kühn, Hoflieferant in Neu-Ruppin.

Preiscourante gratis und franco.

Feldstecher

für

Offiziere

(H 894 Q)

empfiehlt

H. Strübin, Optiker

27 Gerbergasse Basel.